



**Verein der Schwerhörigen und
Spätertaubten Karlsruhe e.V.**

Deutscher Schwerhörigenbund



Karlsruher Schwerhörigenverein testet Höranlage
des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe
Bericht von Stefan Heidland

Am 8. Mai 2024 war es endlich soweit. Nach langen Gesprächen 2018 und 2019 war es nach Mahnungen mit Hilfe des Oberbürgermeisters soweit: wir konnten die Höranlage in Kleinen Haus des Badischen Staatstheaters testen. Ich stellte ein kleines Team zusammen: 1 CI-Träger mit Problemen mit seinem CI, ein an Taubheit grenzend Schwerhöriger (mit einem Hörgerät versorgt), eine CI-Trägerin mit Hörgerät am anderen Ohr und ein mittel- bis hochgradig Schwerhöriger mit 2 Hörgeräten und technisch fit.

Der Leiter der Tonabteilung des Theaters, Stefan Raebel kümmerte sich um das Organisatorische – freier Eintritt, gute Plätze vorne und Höranlage. Wir stellten uns auf eine Induktionsanlage im Theaterraum vor. Herr Raebel lächelte und deutete Überraschung an. In der Tat, diese Anlage funktionierte nicht. Die Schauspieler trugen keine Einzelmikrofone, es gab Sennheiser-Empfänger, wahlweise bestückt mit Induktionsschlinge, Kopfhörer und gabelförmige Hörer. Die Mikrofone wurden auf der Höhe des Tonstudios im hinteren Theaterraum angebracht – also weit vom Bühnenbereich entfernt, und für uns montiert, damit wir überhaupt empfangen konnten. Die Lautsprecher waren abgeschaltet – die Schauspieler mussten fast brüllen, weil der Zuschauer- und Bühnenraum eine Einheit war. Architektonisch ein riesiger und sehr hoher, zerklüfteter und nackter Betonraum mit jeder Menge Stör-schall. Für Hörgeminderte zum Abschrecken.

Das Stück hieß „DER IDEALE MANN“ von Oscar Wilde / adaptiert und umgestaltet von Elfriede Jelinek.

<https://www.staatstheater.karlsruhe.de/programm/info/3530/>

Oscar Wilde ... wir versprachen uns eine interessante Aufführung mit dem Thema: Politiker mit weißer und (fast) unbefleckter Weste. Das Stück handelt von einer politischen Intrige und von der Ehe und der Liebe in dem Londoner High Society des 19. Jahrhunderts.

Das Moderne Theater forderte sein Tribut: kein bzw. kaum diszipliniertes Sprechen, Rokoko-Kostüme, die Schauspieler/innen verteilten sich tanzend, springend und hüpfend mit viel Grinsen im riesigen Bühnenbereich und sprachen meist durcheinander, so dass der Sinn des Dramas kaum zu erschließen war. Die Handlung entsprach gar nicht der Disziplin der englischen High Society des 19. Jahrhunderts. Das Moderne Theater, das meint, das Sujet extrem zu variieren und das Klassische zu meiden.

Für uns Testpersonen war es eine absolute Herausforderung. Die sprachschall-Akustik ... alles andere als ein Genuss. Zwar nahm Herr Raebel sich sehr viel Zeit, sich mit uns intensiv auszutauschen. Er meinte, wir wären zum Testen da – eine Arbeitssitzung. Deswegen stünde die Qualität der Aufführung nicht zur Debatte (während der Aufführung verließen viele den Zuschauerbereich), aber die Qualität der Übertragung in die Höranlage und Verstehbarkeit für Hörgeminderte schon. Herr Raebel fand die Bemerkung: „Diese Aufführung ist für Hörgeminderte nicht geeignet!“ wichtig, und machte uns dabei klar, dass klassisch gespielte Dramenaufführungen nicht mehr im Staatstheater aufgeführt würden.

Ich denke: halt das Moderne Theater eben. Die jetzige Generation verlangt wohl hektisches Treiben und veränderte Zeitzuordnung auf der Bühne, sonst wäre es ihr wohl zu langweilig.

Wir haben während der Aufführung experimentiert – geht es besser mit Schlinge oder Kopfhörer (der auch ein Induktionsfeld aufbaut), oder gar mit Roger On bei AB oder Resound Micro Mic bei Cochlear?

Wenn Schauspieler ganz nah am Zuschauerbereich standen und diszipliniert sprachen, war ein ziemlich gutes Verstehen mit den Zusatzmics ohne Sennheiser-Hörer möglich. Wenn die Schauspieler aber fast 20m weiter im hinteren Bühnenbereich standen, ging es mit den Saalmikrofonen und Sennheiser-Empfänger relativ besser, aber da waren die Dialoge hin- und herfliegend – wieder schlecht für uns.

Interessant ist, dass die klassischen Kopfhörer vom Sennheiser ein so gutes Induktionsfeld aufbauen, dass ein Hören und Verstehen mit T-Spule möglich ist. Bei den Halsschlingen müssen sie oft über die Ohren gelegt werden, weil der Empfänger zu wenig Saft liefert. Allerdings müssen bei Kopfhörern die Hörmuscheln weiter oben an den Ohren gelegt werden, weil in den HdO-Hörgeräten und Sprachprozessoren die Empfängerspulen im oberen Bereichen montiert sind – so ist auf jeden Fall ein optimaler Induktionsempfang möglich.

Wenn im Saal eine gut montierte Induktionsschleife existiert, können Hörgeräte- bzw. CI-Träger ihre Geräte selber lauter einstellen. Kein Theater mit Kopfhörern und Schlingen.

Interessant ist es, bei überschaubaren und nicht extremen Bühnensituationen externe Mics (Roger oder Resound) ausreichen können.

Optimal ist immer, wenn die Schauspieler/innen selber Mics an sich tragen. Sehr wichtig ist die sprachschall-optimierte Gestaltung des Theaterraums. Oft bizarre und aufregende und moderne Raumeometrien, oft mit nacktem Beton, sind für uns Hörgeminderte wenig hilfreich. Sprachschall-optimierte Räume steigern auch Nicht-Hörgeschädigten das Hör- und Versteh-Genuss – eine schöne win-win-Situation!

Ob dieser Hinweis von den Architekten des Theaterneubaus beherzigt wird, steht wirklich in den Sternen ...

Herr Raebel verwies auf kleine Theater, wie Insel, K2 oder Sandkorn, die für Hörgeminderte geeigneter wären.

Fazit: dieser Theaterbesuch war für uns alle eine lehrreiche optische und auditive Wildwasserfahrt. Lehrreich deshalb, weil die Grenzen und Möglichkeiten gut demonstriert und beschrieben werden konnten!



Vlnr: Stefan Heidland, Gisela Haas, Werner Oberheidt, Norman Patz und Abt. Ltr. Ton Stefan Raebel.